**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

**Band:** 31 (1944)

**Heft:** 4

**Artikel:** Neubau des Kantonsspitals Zürich : Architektengemeinschaft Arter & Risch ; Haefeli, Moser, Steiger ; R. Landolt ; Leuenberger & Flückiger ; J. Schütz ; H. Weideli ; Dr. H. Fietz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-24994

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

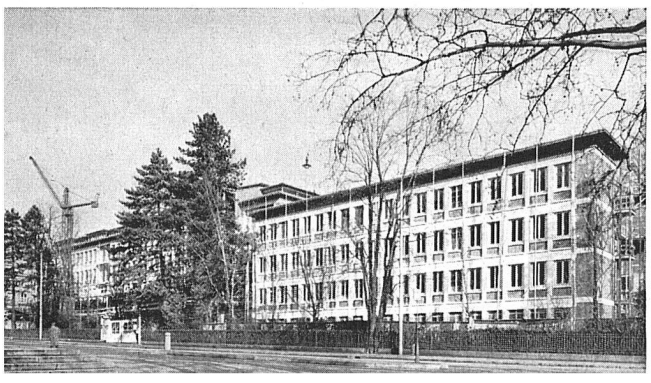
# Neubau des Kantonsspitals Zürich

*Architektengemeinschaft Arter & Risch; Haefeli, Moser, Steiger; R. Landolt; Leuenberger & Flückiger; J. Schütz; H. Weideli; und Dr. H. Fietz*

Im Sommer 1941 bewilligte das Zürchervolk einen Kredit von 48 Millionen Franken für den Ausbau seiner Universitätsklinik. Damit kamen langjährige Vorarbeiten zum Abschluß; denn seit fast vierzig Jahren befaßten sich die Behörden mit verschiedenen Teilprojekten und mit Gesamtstudien zur Verbesserung des heute hundert Jahre alten Kantonsspitals. Die Raumnot in diesem seinerzeit großzügig geplanten Bauwerk wurde immer bedrohlicher, trotzdem verschiedene Nebengebäude erstellt oder hinzugekauft worden waren. Ein rationeller Betrieb der in über 63 Gebäuden verteilten Universitätsklinik gestaltete sich immer schwieriger, weil vor allem die einstigen Nebenräume Schritt um Schritt mit Betten belegt werden mußten und ausreichende Flächen für Forschung und Unterricht nicht mehr zur Verfügung standen. Da schließlich nur noch eine fast gänzliche großzügige Gesamterneuerung in Frage kam, mußte auch die Platzfrage allgemein aufgeworfen werden. Von 1931–1938 beabsichtigte man, die Universitätsklinik außerhalb des engern Stadtgebietes auf das Burghölzliareal zu verlegen und 1933 wurde ein Planwettbewerb unter allen schweizerischen Fachleuten durchgeführt. Schwerwiegende Gründe, unter denen vor allem die wünschbare Nähe der Polikliniken zum Zentrum der Stadt und dem Bahnhof und die engen Beziehungen des Spitals mit den Forschungs- und Unterrichtsinstituten der Universität in erster Linie standen, bewirkten 1938 jedoch den Entschluß, die Neubauten auf dem alten Spitalareal (Kernzone) zu errichten.

Es handelt sich bei diesen Neubauten im wesentlichen darum, die alte Spitalanlage zu ersetzen, ohne die heutige Bettenzahl stark zu erhöhen. Dagegen sind die Krankenzimmer und Nebenräume dieser Bettenzahl entsprechend anzulegen und es sollen für die Polikliniken, für Unterricht und Forschung Räume in ausreichender Zahl und von genügender Größe geschaffen werden. Während die meisten Spitalanlagen der letzten Jahrzehnte dadurch gekennzeichnet sind, daß die verschiedenen Kliniken mehr oder weniger isoliert erstellt oder ausgebaut wurden, faßt das Ausbauprojekt 1940 die hauptsächlichsten Spitalabteilungen in einen organisch gegliederten Baukomplex zusammen. Auf diese Weise wird eine enge Zusammenarbeit der einzelnen medizinischen Spezialgebiete unter sich möglich und es können viele mit hochwertigen Apparaturen versehene Raumgruppen mehreren Abteilungen dienen.

*klinik im heutigen Bauzustand*



Als architektonischer Ausdruck für dieses Bauvorhaben ergab sich eine zusammenhängende, aber stark differenzierte Bauanlage. Bewußt wurde eine zu starke Massierung in einem monumentalen Baukörper vermieden und darnach getrachtet, die einzelnen Bauglieder so zu bemessen, daß sie in einer gut erfaßbaren Beziehung zum Menschen stehen.

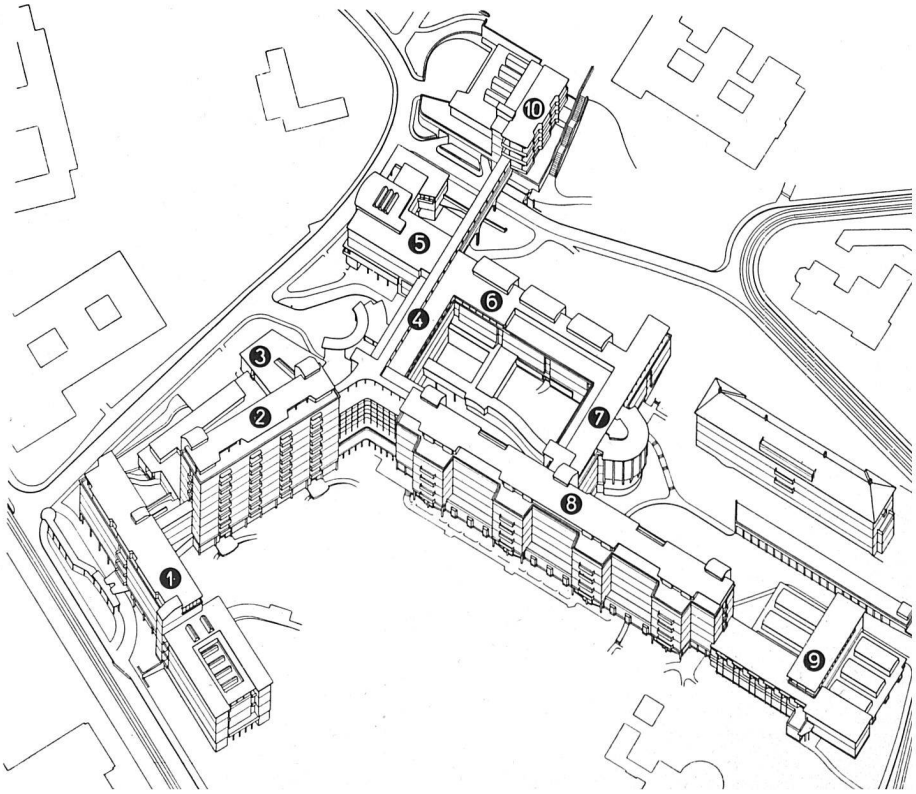
Die Ausführung der Bauten ist in vier Hauptetappen vorgesehen und wird mindestens acht Jahre Bauzeit benötigen. Es ist dabei angenommen, die Neubauten Schritt für Schritt in Betrieb zu nehmen und die Altbauten sukzessive abzubrechen, so daß die ganze Klinik ohne wesentliche Veränderung ihres Fassungsvermögens im Betrieb bleiben kann.

Als erste Bauetappe wurde im Herbst 1942 der sogenannte Poliklinikтrakt an der Rämistraße in Angriff genommen und bis Ende 1943 im Rohbau fertig gestellt. Dieser Bautrakt umfaßt die wesentlichsten Polikliniken, den Hauptzugang zum neuen Spital und die Kantonsapotheke. Einzelne Krankenbetten werden darin nur vorübergehend untergebracht. Die Gliederung des Gebäudes in einen höheren langgestreckten Baukörper im nördlichen Teil und einen niedrigeren, dafür breit gelagerten im südlichen Teil, entspricht der Funktion der Raumgruppen im Innern. Im nördlichen Teil sind die Direktionen, die Operationsabteilungen und die speziellen Untersuchungs- und Forschungsräume untergebracht, im südlichen liegen die größeren poliklinischen Abteilungen und die Kantonsapotheke. Das oberste Geschoß des nördlichen Teils setzt sich klar von den Normalgeschoßen ab und enthält untergeordnete Räume wie die Ventilationsanlagen und Lager der Kantonsapotheke. Von großer Bedeutung, namentlich für den Grundriß, war die Wahl des Pfeilerabstandes. Dieser wurde nach vielen Alternativstudien auf 1,62 m festgelegt und erlaubt je nach der angenommenen Achsenzahl die einzelnen Spitalbetriebsräume sehr günstig zu bemessen. Die verschiedenen architektonischen Grundelemente des Aufbaues werden auch bei den Gebäuden der folgenden Bauetappen sich wiederholen oder in Varianten erscheinen. Die heutigen besonderen Verhältnisse auf dem Baumaterialmarkt waren nicht ohne Einfluß auf die gewählte Konstruktionsart. Diese ist gekennzeichnet durch das Sichtmauerwerk der Fassadenpfeiler aus Kalksandsteinen, die äußere Verkleidung der Stirnseiten (Isolation) der durchgehend massiven Stockwerkböden mit Granitplatten, das weißverputzte Backsteinmauerwerk der übrigen Fassadenteile und das sichtbare Holzwerk der Dach- und Brüstungsgesimse. Auch das Obergeschoß des Nordflügels ist in Holz ausgeführt; die Felder seiner Umfassungswände zum Teil ausgemauert. Zur Zeit werden die umfangreichen Rohrleitungen installiert, wobei die vertikalen Stränge in verhältnismäßig wenige Schächte zusammengefaßt sind und die Verteilstränge horizontal über die Korridore zu liegen kommen, so daß die Rohrleitungen später sozusagen in allen Teilen leicht kontrolliert werden können.

*R. Steiger*

*Modellansicht aus Süden, links die Rämist*

*Isometrische Gesamtübersicht (aus «Bauwesen und Denkmalpflege» des Kantons Zürich, II. Reihe, He*

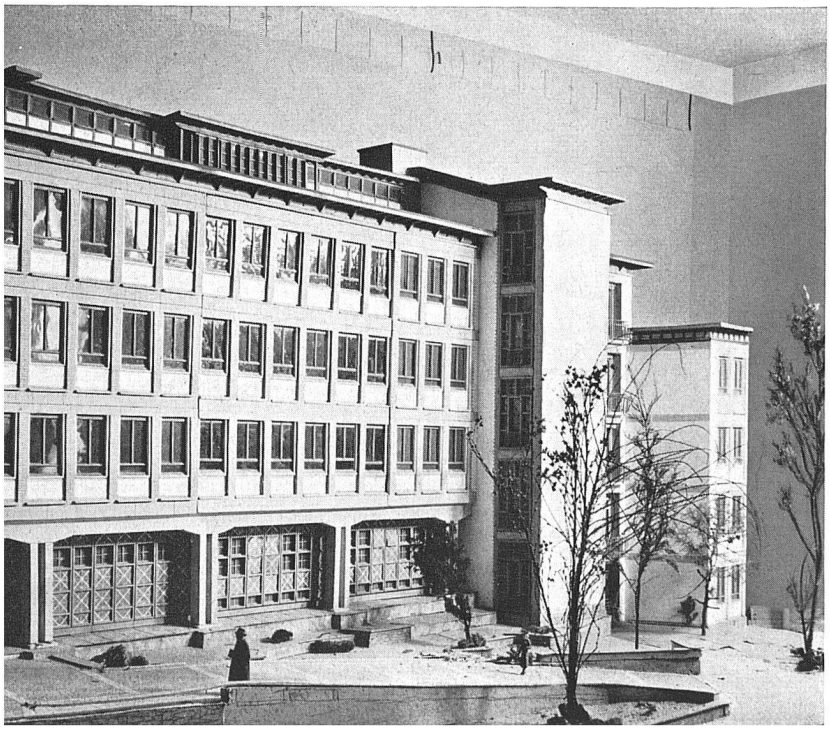



1 Poliklinikтrakt
2 Bettenhaus-West
3 Chirurg. Poliklinik
4 Einlieferungstrakt
5 Pathologie
6 Operationstrakt
7 Hörsaaltrakt
8 Bettenhaus-Ost
9 Physikalische Therapie
10 Küchenbau

*die Modellwerkstatt der A. K. Z.*

*Photos: Wolgensinger SWB, Zürich*

während Studium am Modell in verschiedenen Maßst ein wesentlicher Teil der Projektierungsarbeit.



*Teilansicht des Modells des in Ausführung begriffenen Poliklinikktraktes*
*Modell-Maßstab 1:20*

*Technische Angaben:*
Die auf einer Eisenbetonkonstruktion ruhenden drei Obergeschosse sind gemauert, Fassadenpfeiler in unverputztem Kalksandstein. Geschoßgurten über den Fenstern in Granitplatten, übrige Fassadenpartien verputzt. Dachaufbauten in Holz natur.